

CONVISIO-Info 08/15

Inhaltsverzeichnis

- Steuerreformgesetz 2015/2016 im Nationalrat beschlossen
- Den „Abschleichern“ wird der Kampf angesagt
- Außergewöhnliche Belastung für Pflegekosten - keine generelle Gegenrechnung mit übertragenem Vermögen
- BFG zur Begrenzung der Hauptwohnsitzbefreiung mit 1.000m² Grundfläche
- Kurz-Info: Antraglose Familienbeihilfe bei Geburt eines Kindes

Steuerreformgesetz 2015/2016 im Nationalrat beschlossen

Anfang Juli wurde im Nationalrat das **Steuerreformgesetz 2015/2016 beschlossen**. Nachfolgend sollen **wesentliche finale Änderungen** wie auch ausgewählte **Highlights** der Steuerreform dargestellt werden. Beim „Herzstück“, nämlich der **Tarifreform**, hat es **keine Änderungen** mehr gegeben. Die letzten News i.Z.m. dem **Bankenpaket** (Stichwort **Abschleicher**) finden Sie in einem gesonderten Beitrag in dieser Ausgabe.

Vorrang von Gewinnausschüttungen gegenüber Einlagenrückzahlungen

Das **bisher** grundsätzlich bestehende **Wahlrecht**, ob die Ausschüttung einer Körperschaft als **Gewinnausschüttung** (KESt bei natürlichen Personen) oder als **steuerneutrale Einlagenrückzahlung** erfolgen soll, wird zukünftig durch den **Vorrang der Gewinnausschüttung** gegenüber der Einlagenrückzahlung massiv eingeschränkt. Daran ändert auch nichts, dass die Einlagenrückzahlung wegen der Minderung der Anschaffungskosten der Beteiligung regelmäßig nur zu einem **Besteuerungsaufschub** führt. Ein ausgeschütteter Betrag gilt demnach als **steuerliche Gewinnausschüttung**, soweit er durch **Innenfinanzierung** gedeckt ist. Unabhängig davon ist eine **verdeckte Ausschüttung** stets eine **Gewinnausschüttung**. Eine steuerliche **Einlagenrückzahlung** liegt hingegen vor, wenn die Ausschüttung nicht durch Innenfinanzierung gedeckt ist und die Gesellschaft einen **positiven Einlagenstand** hat. Ebenso ist von einer **Einlagenrückzahlung** auszugehen, wenn ein ausgeschütteter Betrag aus einer **ordentlichen Kapitalherabsetzung** stammt und durch Einlagen gedeckt ist. Um diese Verwendungsreihenfolgen anwenden zu können, ist ein **Evidenzkonto** zu führen, das über den **Stand der Einlagen** wie auch über den **Stand der Innenfinanzierung** informiert. Gegebenenfalls ist auch ein **umgründungsbedingter Differenzbetrag** (zwischen unternehmensrechtlicher Aufwertung und steuerlichem Buchwert) evident zu halten.

Änderungen bei der Grunderwerbsteuer

Bei der Grunderwerbsteuer kommt es zu massiven Änderungen, welche sich beispielsweise auch in der Schaffung des neuen Begriffs „**Grundstückswert**“ anstelle des dreifachen Einheitswerts zeigen. Grundlage für den Grundstückswert soll entweder die Summe aus dem **hochgerechneten dreifachen Bodenwert** und aus dem Wert des Gebäudes, ein aus einem geeigneten **Immobilienpreisspiegel** abgeleiteter Wert oder ein mittels **Schätzgutachten** durch einen **Immobilienfachverständigen** ermittelter gemeiner Wert sein. Details dazu sollen zeitnah im Verordnungswege veröffentlicht werden. Im Zusammenhang mit der **Unterscheidung** zwischen **entgeltlicher** (Besteuerung mit 3,5%) und **unentgeltlicher Übertragung** (Stufentarif von 0,5% bis 3,5%) wird außerdem klargestellt, dass Erwerbe von Todes wegen, Erwerbe von Wohnungseigentum bei Tod des Partners und Erwerbe unter Lebenden im (weiter gefassten und somit Geschwister, Neffen und Nichten umfassenden) Familienverband **jedenfalls als unentgeltlich** anzusehen sind und allfällige **Gegenleistungen unbeachtlich** sind. Es besteht daher eine **Deckelung mit 0,5% vom Grundstückswert** und keine Steuerbelastung mehr von 3,5% auf die Gegenleistung bzw. Hypothek. Bei der **Zusammenrechnung über 5 Jahre** bei **Übertragungen zwischen denselben Personen** wurde nun final im Gesetzwerdungsprozess ergänzt, dass auch dann zusammengerechnet werden muss, wenn eine wirtschaftliche Einheit durch **zwei oder mehrere Erwerbsvorgänge** innerhalb der Fünfjahresfrist an dieselbe Person übertragen wird. Beispielsweise ist daher die **Übertragung** eines Grundstücks **von den Eltern an ihr Kind** nicht in zwei Erwerbsvorgänge aufzuspalten, sondern als **ein Erwerbsvorgang** höher zu besteuern.

Änderungen in der Umsatzsteuer

Als (neuer) Stichtag für die **Erhöhung der Umsatzsteuer von 10% auf 13%** für bestimmte Umsätze (**Beherbergung**, Theater, Musik- und Gesangsaufführungen) gilt nunmehr der **1. Mai 2016** und nicht wie ursprünglich angedacht der 1. April 2016. Hierdurch soll es vor allem für Tourismusbetriebe zu administrativen Erleichterungen im Rahmen der Wintersaison kommen. Außerdem gibt es eine **Übergangsbestimmung** für **Umsätze**, welche zwischen **1. Mai 2016 und 31. Dezember 2017** ausgeführt werden. Für diese gilt weiterhin die Begünstigung mit **10%** sofern **Buchung** und Anzahlung bzw. Vorauszahlung **vor dem 1. September 2015** erfolgen. Auch über diese Übergangsfrist hinaus gilt für die Verabreichung eines **ortsüblichen Frühstücks** (inklusive Frühstücksgetränke) im Zuge der Beherbergung **weiterhin** der ermäßigte **Steuersatz von 10%**. Der Begutachtungsentwurf hatte hier noch 13% USt vorgesehen.

Ausnahmen bei der Registrierkassenpflicht

Die Einführung der Registrierkassenpflicht als Maßnahme zur **Betrugsbekämpfung** hat zu einem großen Aufschrei geführt. Nun ist es hier zu einer **Erleichterung** gekommen indem auch für Betriebe, die zwar die **Umsatzgrenze von 15.000 € netto** pro Jahr überschreiten, **keine Registrierkassenpflicht** eintritt, wenn sie **weniger als 7.500 € pro Jahr an Barumsätzen** erzielen. Als Barumsatz gilt auch, wenn mit Bankomat- oder Kreditkarte bezahlt wird.

Antraglose Arbeitnehmerveranlagung

Die automatische **antraglose Arbeitnehmerveranlagung** soll gleichermaßen zur (bürokratischen) Entlastung von Steuerpflichtigen und Finanzverwaltung beitragen. Grundvoraussetzung ist, dass nur **Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit** (Lohnzettel!) vorliegen. Außerdem muss aus der **Aktenlage des Finanzamts** anzunehmen sein, dass die Steuergutschrift durch die antraglose Arbeitnehmerveranlagung nicht niedriger ist als die dem Steuerpflichtigen tatsächlich zustehende Steuergutschrift (z.B. aufgrund der Geltendmachung nicht bereits erfasster Sonderausgaben,

außergewöhnlicher Belastungen etc.). Es kommt dann zu einer **antraglosen Veranlagung**, wenn bis Ende Juni **keine Abgabenerklärung für das vorangegangene Veranlagungsjahr** eingereicht wurde. Jedenfalls zu einer automatischen Veranlagung kommt es – Steuergutschrift nach Aktenlage des Finanzamts vorausgesetzt – wenn bis zum **Ablauf des zweitfolgenden Kalenderjahres** keine Abgabenerklärung eingereicht wurde.

Erhöhung der steuerfreien Mitarbeiterrabatte

Die Maximalgrenzen der **steuerfreien Mitarbeiterrabatte** wurden von 10% auf **20%** bzw. von insgesamt 500 € auf **insgesamt 1.000 € pro Jahr und Mitarbeiter** erhöht. Bis zu dieser Freigrenze bzw. diesem Freibetrag liegt auch **kein (steuerpflichtiger) Sachbezug** beim Mitarbeiter vor.

Entlastung für Pensionisten bereits bei der Veranlagung 2015

Die Negativsteuer für **niedrige Pensionen** (Rückerstattung von Sozialversicherungsbeiträgen) gilt für die **Veranlagung 2015** bereits mit max. **55 €**. Für die Folgejahre beträgt das Maximum 110 €.

Den „Abschleichen“ wird der Kampf angesagt

Wie schon in der KI 06/15 berichtet, wird durch das **Bankenpaket** (Kontenregister, Kapitalabfluss-Meldegesetz, Internationaler Automatischer Informationsaustausch von Kontodaten) das **Bankgeheimnis** für Steuerzwecke **de facto abgeschafft**. Vor der endgültigen Abstimmung im Nationalrat wurde das Bankenpaket noch um die **verpflichtende Meldung** von bestimmten Zuflüssen auf Konten bei österreichischen Banken erweitert. Damit sollen die sogenannten „**Abschleicher**“ noch **effizienter ausgeforscht** werden können. Unter Abschleicher werden jene Bankkunden subsummiert, die ihr (unversteuertes) Vermögen **vor Inkrafttreten der Steuerabkommen mit Liechtenstein und der Schweiz** im Wissen um das österreichische Bankgeheimnis **ins Inland transferiert** haben.

Was ist meldepflichtig?

Die österreichischen Banken müssen Kapitalzuflüsse aus der **Schweiz oder aus Liechtenstein** von mindestens **50.000 €** auf Konten oder Depots von

- **Natürlichen Personen** (keine Geschäftskonten) oder
- **Liechtensteinischen Stiftungen** und stiftungsähnlichen Strukturen

an das BMF melden.

Es muss sich in diesem Fall um Transaktionen handeln, die in folgenden **Zeiträumen** stattgefunden haben:

- Kapitalabflüsse aus der **Schweiz** zwischen dem **1. Juli 2011 und dem 31. Dezember 2012** oder
- Kapitalabflüsse aus **Liechtenstein** zwischen dem **1. Jänner 2012 und dem 31. Dezember 2013**.

Welche Daten werden gemeldet?

Neben **persönlichen Daten** werden die **Konto- oder Depotnummer** sowie der jeweilige **Betrag** gemeldet.

Wann wird gemeldet?

Die österreichischen Banken haben die Meldung **bis zum 31. Dezember 2016** vorzunehmen.

Ich bin betroffen – was kann ich tun?

Das Gesetz sieht für betroffene Bankkunden **zwei Möglichkeiten** hinsichtlich der **Sanierung** der Finanzvergehen vor.

1. Der steuerpflichtige Kunde kann eine **Nachversteuerung** mittels einer **anonymen Einmalzahlung** in Höhe von **38%** der meldepflichtigen Vermögen vornehmen. Dazu muss der Bank **bis spätestens 31. März 2016** eine Mitteilung gemacht werden, welche die Zahlung dann durchführt. Durch diese **Einmalzahlung** sind etwa **Einkommensteuer, Umsatzsteuer** aber auch Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie Stiftungseingangs- und Versicherungssteuer **abgegolten**. Die Abgeltungswirkung tritt allerdings nicht ein, wenn die Vermögenswerte etwa aus einer Vortat zur Geldwäsche herrühren.
2. Wenn der Kunde die anonyme Zahlung nicht veranlasst, dann besteht nach wie vor die Möglichkeit, Straffreiheit mittels einer **Selbstanzeige** zu erlangen.

Wenn der Kunde allerdings sicher ist, dass er seinen steuerlichen Verpflichtungen innerhalb der Verjährungsfristen nachgekommen ist, wird er weder die Nachzahlung vornehmen noch eine Selbstanzeige einreichen. In diesen Fällen ist es allerdings möglich, dass das **Finanzamt** aufgrund der Meldung durch die Bank **weitere Informationen vom Steuerpflichtigen einfordert**, aus denen eindeutig hervorgeht, dass alle Vermögenswerte versteuert wurden

Welche Option ist besser für mich?

Bei der Frage, welche der beiden Möglichkeiten der Sanierung besser ist, ist jeweils auf den **Einzelfall** abzustellen. Es ist in jedem Fall zu empfehlen, (gemeinsam mit dem Steuerberater) die **Steuerlast** für **beide Varianten** zu ermitteln um die günstigere Variante wählen zu können. **Generell** kann gesagt werden, dass bei Fällen, in denen **ausschließlich die laufenden Erträge** aus den Vermögenswerten **nicht versteuert wurden**, eine **Selbstanzeige** oft **günstiger** ist. In Fällen, in denen jedoch die Quelle selbst nicht korrekt versteuert wurde (inkl. Einkommensteuer und Umsatzsteuer) kann die **anonyme Einmalzahlung** durchaus die bessere Variante sein.

Weiters ist Folgendes zu berücksichtigen:

- Eine etwaige **Selbstanzeige muss rechtzeitig eingebracht** werden, am besten vor dem 31.12.2016.
- Im Zuge einer Selbstanzeige sind neben der Steuerschuld auch **Anspruchszinsen** zu begleichen. Dies kann - in Abhängigkeit des relevanten Zeitpunktes - einen nicht unerheblichen Betrag darstellen.
- Das Finanzstrafrecht ermöglicht **nur eine strafbefreiende Selbstanzeige pro Abgabentyp und Jahr** (z.B. Einkommensteuer für 2012). Wird eine Selbstanzeige in Erwägung gezogen, sollten auch andere (unversteuerte) Sachverhalte berücksichtigt werden. Eine neuerliche

Selbstanzeige zu einem späteren Zeitpunkt ist für diese Abgabenart und diesen Zeitpunkt dann nicht mehr möglich.

Außergewöhnliche Belastung für Pflegekosten - keine generelle Gegenrechnung mit übertragenem Vermögen

Im Falle der **Übernahme von Pflegekosten durch Familienangehörige** stellt sich vor allem bei einer **vorangegangenen Vermögensübertragung** in der Familie die Frage, ob diese als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden können. In einem aktuellen Fall, mit welchem sich der VwGH (GZ 2012/13/0012 vom 29.4.2015) zu beschäftigen hatte, war es strittig, ob ein **eindeutiger Konnex** zwischen der **Übernahme der Pflegekosten** für die Mutter und der **drei Jahre zuvor stattgefundenen Grundstücksschenkung** an den Sohn bestanden hat. Einen solchen annehmend würde die **Finanzverwaltung** die Geltendmachung der häuslichen **Pflegekosten** (die Mutter hat sich bei der Schenkung ein Wohnrecht zurückbehalten und wollte auch nicht in ein Altersheim) **erst anerkennen** sobald die **Höhe der Pflegekosten** den **Wert der erhaltenen Liegenschaft überstiegen** hat. Eine **generelle Gegenrechnung** mit dem **übertragenen Vermögen** wurde vom **VwGH** im Beschwerdefall jedoch **abgelehnt**, da weder ein **klarer vertraglicher Konnex** zwischen der **Schenkung** einer **Liegenschaft** und der **Übernahme der Kosten** für die Pflege bestanden hat, noch die erhaltene **Liegenschaft** aufgrund des Wohnungsrechts nicht ohne Weiteres **verwertbar** gewesen ist und die Notwendigkeit der **Übernahme der Pflegekosten** durch den Sohn aus einer **sittlichen Verpflichtung** heraus auch **ohne Liegenschaftsübertragung** nicht ausgeschlossen werden konnte. Der Entscheidungsfall zeigt, dass stets auf die **Umstände des Einzelfalls** abzustellen ist und insbesondere auch der Frage des Wertes einer mit einem Wohnrecht belasteten Liegenschaft maßgebliche Bedeutung zukommen kann.

BFG zur Begrenzung der Hauptwohnsitzbefreiung mit 1.000m² Grundfläche

Die **Steuerbefreiung** für den Verkauf einer **Immobilie**, die dem Steuerpflichtigen als **Hauptwohnsitz gedielt** hat, stellt eine wichtige **Ausnahme** von der **Immobilienwertsteuer** dar. Schon nach der Vorgängerbestimmung im Zusammenhang mit Spekulationsgeschäften war es **strittig**, ob dabei der **gesamte Veräußerungserlös steuerfrei** bleiben kann oder ob der eine Größe von **1.000m² übersteigende Grundanteil steuerverfangen** ist. Letztgenannte Begrenzung ist nach Ansicht der **Finanzverwaltung** (Rz 6634 der Einkommensteuerrichtlinien) anzuwenden, so dass **trotz Hauptwohnsitzbefreiung bei größeren Grundstücken eine teilweise Steuerpflicht** bestehen soll. Begründet wird dies damit, dass als Bauplatz für ein Eigenheim üblicherweise eine Grundstückgröße von maximal 1.000m² erforderlich sein soll. In einer jüngst ergangenen **Entscheidung des BFG** (GZ RV/2101044/2014 vom 17.4.2015) wurde dieser **pauschalen**, lediglich auf die Grundstückgröße abstellenden **Sichtweise** der Finanz eine **Abfuhr erteilt**. Nach Auffassung des BFG kann mit dem Gesetzesbegriff „**Eigenheim samt Grund und Boden**“ **keine starre Größenbeschränkung** des Grund und Bodens gemeint sein, weil regelmäßig für die ortsübliche Größe des Bauplatzes vom Steuerpflichtigen **nicht beeinflussbare Faktoren** (z.B. die Ausmaße des Grundstücks, der vorgeschriebene Abstand zur Straße, Bebauungsdichte usw.) **maßgeblich** sind. Das **Fehlen** einer größen- und betragsmäßigen **Beschränkung des Gebäudeteiles** auf der einen Seite und die Existenz einer **umfangmäßigen Beschränkung für den Grund und Boden** auf der anderen Seite würde nach zutreffender Auffassung des BFG mitunter zu **merkwürdigen Ergebnissen** führen. Beispielsweise würde die Veräußerung einer luxuriösen Villa im dicht bebauten Innenstadtdistrikt auf

einem 1.000m² großen Grundstück zur Gänze steuerfrei bleiben während die Veräußerung eines kleinen Landhauses auf einem 2.000m² großen Grundstück teilweise steuerpflichtig wäre. Da eine solche Auslegung dem Gesetzgeber nicht unterstellt werden kann, hat das **BFG** die **Anwendbarkeit der 1.000m²-Grenze** im Beschwerdefall **verneint**. Mangels expliziter Rechtsprechung des VwGH, welcher Anteil an Grund und Boden von der Eigenheimbefreiung erfasst ist, wurde eine Revision zugelassen. Eine **abschließende Klärung** wird daher wieder einmal erst durch ein **Höchstgericht** möglich sein.

Kurz-Info: Antraglose Familienbeihilfe bei Geburt eines Kindes

Seit **Mai 2015** ist es unter bestimmten Voraussetzungen möglich, dass die **Familienbeihilfe** für ein Kind, welches im Inland geboren wurde - **ohne Antrag** der Eltern und somit gleichsam **automatisch** – an die Eltern **ausgezahlt** wird. Notwendig dafür ist, dass das **Finanzamt** basierend auf **Personenstandsdaten** (Standesamt) die **Voraussetzungen** für das Vorliegen der Familienbeihilfe **prüfen** kann. Im **Idealfall** werden die **Eltern** über den **Familienbeihilfeanspruch** ihres Kindes **informiert** und **gleichzeitig** wird ihnen die **Familienbeihilfe** wie auch der **Kinderabsetzbetrag überwiesen**. Sollten dem Finanzamt wichtige **Informationen**, wie z.B. die Kontodaten, **fehlen**, so wird dies in dem **Informationsschreiben angemerkt**. Die Eltern müssen jedoch selbst dann keinen Antrag auf Auszahlung der Familienbeihilfe stellen, sondern lediglich die gewünschten Informationen bereitstellen.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klienten-Info, Klier, Krenn & Partner KG, Redaktion: 1090 Wien, Julius-Tandler-Platz 6/9. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at